

Radler-Streifzüge

durch die

★ Mark Brandenburg

von OSKAR KILIAN.

Illustriert von R. Cossmann, Peter Geh, Hans Mützel, Hugo Wolff, M. Zambony. — Wegkarte entworfen und gezeichnet von H. Peters.



S

XIX.

PREELAND

über

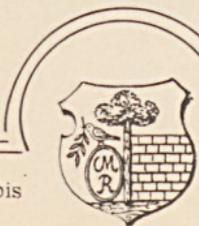
Golssen, Lübben, Straupitz

Lieberose, Beeskow ○ ○

Müllrose, Frankfurt a. O. ○

109,5
Kilom.

109,5
Kilom.



Erstes bis

fünftes Tausend.

BERLIN.

Verlag von Max Rockenstein

Hallesche Strasse 4.



Verlag von Oskar Kellm

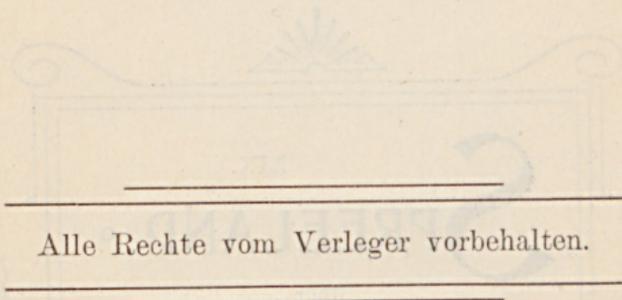
Radler-Streitzüge

aus dem Jahre 1872

★ Mark Brandenburg

von OSKAR KELLM

Verlag von Oskar Kellm, Berlin, Unter den Linden 107. Preis 1 Mark.



Alle Rechte vom Verleger vorbehalten.

Müller, Frankfurt a. O.
Liebermann, Berlin
Klitzsch, Lübben, Stralsund



BERLIN



Spreeland.



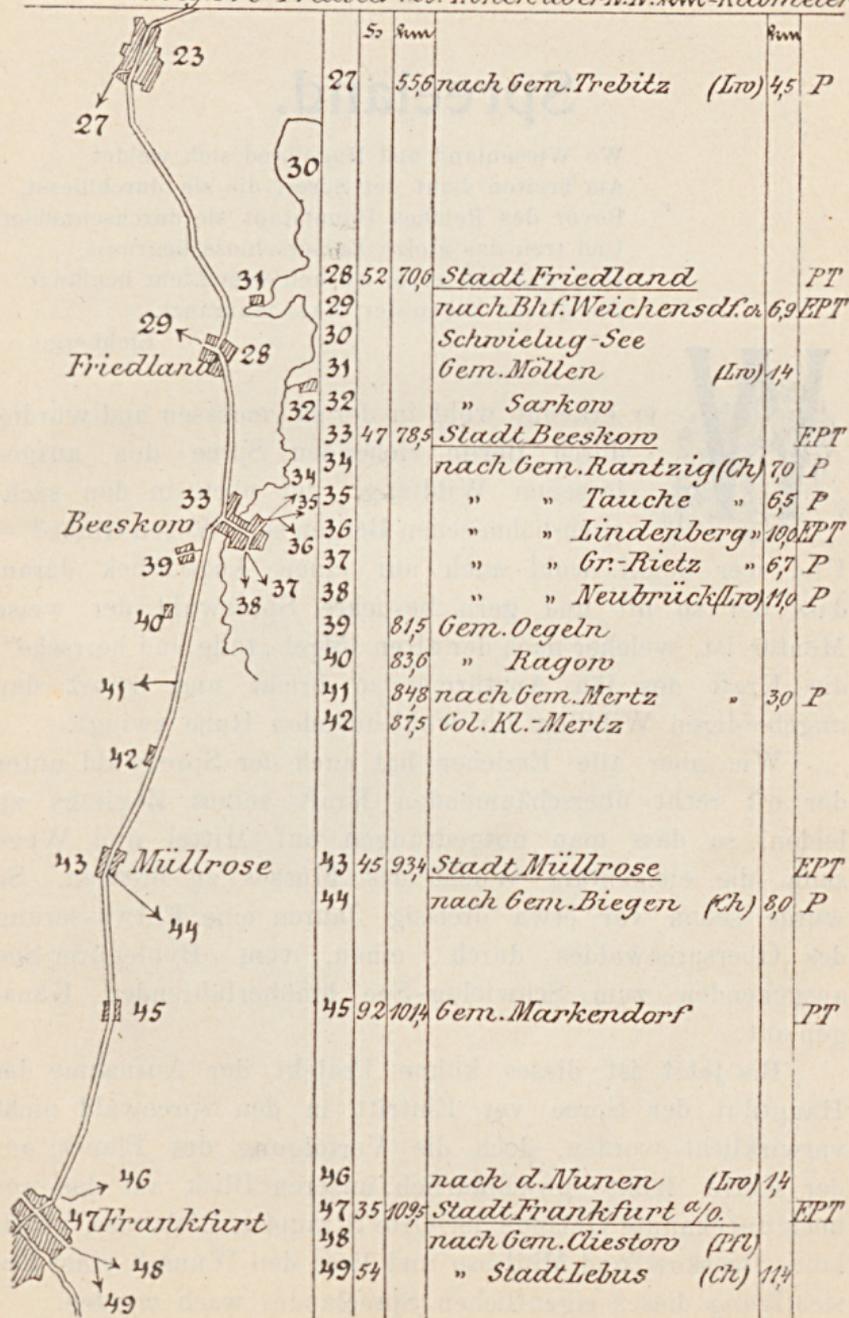
Fahrten-Plan XIX.

Spreeland, 109,5 Km.

		50	km			km	
	1	60		<u>Stadt Golssen</u>			EPT
	2			nach <u>Stadt Baruth (Ch)</u>	12,0		EPT
	3			" <u>Gem. Zützen</u> "	3,7		P
	4	56	1,5	<u>Gem. Prierow</u>			
	5			nach <u>Gem. Rietz</u>	"	4,4	
	6		4,0	<u>Gem. Gersdorf</u>			
	7	55	9,3	" <u>Reichwalde</u>			P
	8			" <u>Freivalde</u>			
	9		12,9	nach <u>Gem. Gr-Lubolz (Lw)</u>	4,5		P
	10			" " <u>Treppendorf</u> "	2,5		
	11			<u>Steinkirchen (Ch)</u>	1,0		
	12	53	20,0	<u>Stadt Lübben</u>			EPT
	13		22,0	nach <u>Gem. Biebersdf</u>	"	8,1	P
	14		26,5	<u>Gem. Radensdorf</u>			EP
	15		26,7	nach <u>Gem. Burglehn (Lw)</u>	2,3		
	16		28,0	" " <u>Caminchen</u> "	4,4		
	17			" " <u>Burglehn</u> "	5,3		
	18		34,0	<u>Gem. Neu-Zauche</u>			EP
	19	52	36,8	<u>Flecken Straupitz</u>			EPT
	20		40,7	<u>Gem. Butzen</u>			
	21		44,3	nach <u>Gem. Waldow</u>	"	3,3	
	22			" " <u>Goyatz (Ch)</u>	4,6		P
	22a		47,5	<u>Gem. Lamsfeld</u>			
	23		53,2	<u>Stadt Lieberose</u>			EPT
	24			nach <u>Stadt Peitz (Lw)</u>	17,0		EPT
	25			" " " <u>(Ch)</u>	16,5		EPT
26			" <u>Gem. Jamlitz</u> "	4,0		EPT	

Erklärungen:

E-Eisenbahn. *P*=Post. *T*=Telegraphen-Amt. *Ch*=Chaussee
Lro=Landweg. *Pfl*=Pflaster. *55*=Höhen über *N.N.* *km*=Kilometer



Spreeland.

Wo Wiesenland und Hügelland sich weidet
Am breiten Lauf der Spree, die sie durchfließt,
Bevor des Reiches Hauptstadt sie durchschneidet
Und treu das stolze Kaiserschloss begrüßt,
Dort weil ich gern, wo hell vom Licht beglänzt
Die klaren Seen der Wald umkränzt.

Eichberg.



Wer erkennt wohl in der so gemessen und würdig durch Berlin ziehenden Spree den ausgelassenen Wildfang, der oben in den sächsisch-böhmischen Bergen sein Wesen treibt? — Und wer denkt wohl auch nur einen Augenblick daran, dass der so oft und gern besuchte Spreewald der weise Mentor ist, welcher nach der alten Regel „teile und herrsche“, die Kraft des jäh Anstürmenden bricht und derart den ungeberdigen Wildling zur wohlthuedenden Ruhe zwingt.

Wie aber alle Erzieher hat auch der Spreewald unter der oft recht überschäumenden Kraft seines Zöglings zu leiden, so dass man notgedrungen auf Mittel und Wege sann, die elementare Wucht des Flusses zu brechen. So wurde schon vor etwa dreissig Jahren eine Entwässerung des Oberspreewaldes durch einen, vom Byhlegurer-See ausgehenden zum Schwielug-See hinüberführenden Kanal geplant.

Bis jetzt ist dieses kühne Projekt der Aufnahme der Hauptflut der Spree vor Eintritt in den Spreewald nicht verwirklicht worden, doch die Verfolgung des Planes auf der Karte lenkte unwillkürlich unseren Blick auf das uns noch unbekannte Gelände der Orte Straupitz, Lieberose, Friedland, Beeskow und Müllrose und liess den Wunsch einer Berücksichtigung dieses eigentlichen Spreelandes wach werden.

So sassen wir denn eines schönen Septembermorgens zu früher Stunde im Sattel und traten von **Golssen** *) unsere Entdeckungsfahrt an. Durch die **Berlinerstrasse** gings des Pflasters wegen recht langsam zum **Markt** des Städtchens, das unter den kleinen der Mark mit seinen 1800 Einwohnern sicher eins der kleinsten und unbedeutendsten ist. Mit nur ganz geringem Verkehr bietet es das charakteristische Bild eines langweiligen Örtchens, das ohne Leben und jede interessante Baulichkeit, seine Strassen ungeberdigen Heerden und Federviehscharen überlässt, überzeugt, Niemand dadurch hinderlich zu sein.

Durch die **Luckauerstrasse** setzten wir westwärts unsern Marsch fort, der uns auf sehr guter Strasse in ganz allmählichem Fall durch

Wiesen und Wald weiter führte. Gleich hinter der Stadt überschritten wir einen Nebenfluss der Spree, die **Dahme**; wer die letztere bei ihrer Mündung in Köpenick oder

bei Grünau, dem Tummelplatz der Ruderregatten, gesehen hat, der kennt sie hier in dem

bescheidenen und schmalen Fliess nicht wieder. Hinter der links der Strasse liegenden Gemeinde **Prierow** nahm uns die wiesenreiche Bersteebene auf und bot



Altes Hospital und Nikolai-Kirche.
Lübben. i.

längs des, dicht neben dem Wege herplätschernden Flusses eine

*) Anm.: Zur Hinfahrt eignet sich Ausflug XXIII, „Zum Lauseitzer Grenzwall.“

prächtige Bahn zur flotten Morgenfahrt. Denn wenn auch das goldene Sonnenlicht durch das zitternde Gezweig der die Strasse einfassenden Bäume fiel und flimmernde Bänder über den Weg spann, kühl strich der Wind über die Niederung und liess eine flinkere Muskelbewegung recht angebracht erscheinen. So flogen wir auf der einsamen Chaussee dahin, vorbei an den, rechts und links des Weges liegenden Kolonien **Reichwalde**, **Freiwalde** und **Niewitz**, dann durch wundervollen Buchwald, die Geleise der Görlitzer Bahn kreuzend in den **Hain** hinein, einem zu Lübben gehörigen ungefähr 20 ha grossen prächtigen Eichen-, Buchen- und Birkenwäldchen, den Rest des ehemals die ganze Gegend bedeckt habenden Urwaldes.

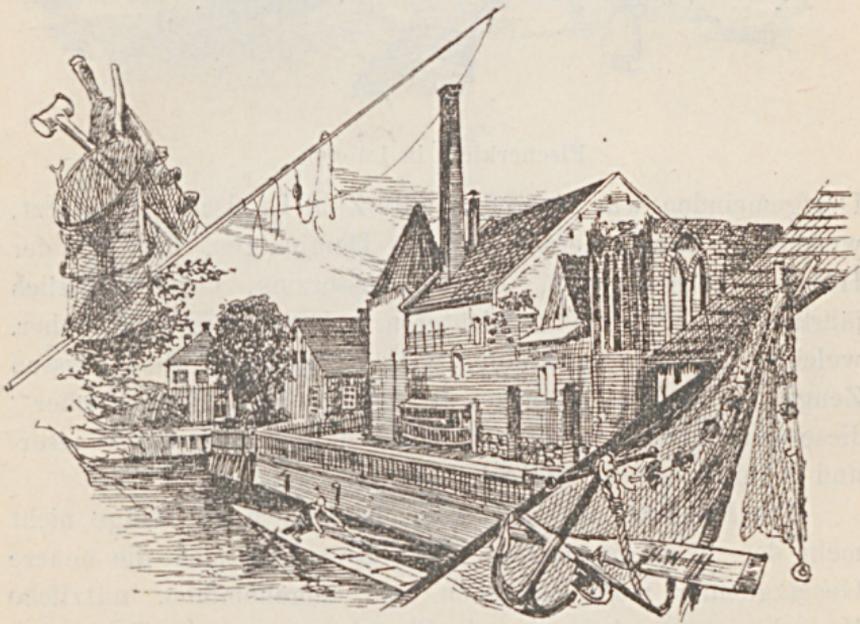
Sorgsam gepflegt, mit anmutigen Spazierwegen durchzogen und von einem nimmer müden gefiederten Sängerkhor belebt, bietet der herrliche Park den Besuchern Lübbens und des Spreewaldes ein freundliches Willkommen und lässt auch uns den Abschied von der getreulich und flink nebenher hüpfenden Berste nicht allzuschwer werden, die sich nun in fassungslosem Abschiedsjammer in die Spree stürzt.

Durch die **Berlinerstrasse** hielten wir bei der **Hospitalkirche** mit dem alten, sächsischen **Postobelisken**, unsern Einzug in die **Breite Strasse** der Neustadt und über eine **Brücke** mit alten **Befestigungsresten** in die Altstadt **Lübben**. Als „lubin“, zu deutsch Flussaue, aus einem uralten Fischerdorfe entstanden, dessen ärmliche Blockhütten an den Ufern der mehrarmig, im kaum zu durchdringendem Urwalde dahinströmenden Spree gelagert waren, wurde der, am einzigen Übergangspunkte der ausgedehnten Sümpfe des Ober- und Unterspreewaldes gelegene Ort, schon bald von grosser Bedeutung. Hier kreuzten sich die lebhaft begangenen Handelsstrassen von Sachsen nach Polen und von der Lausitz nach Pommern, so wurde denn Lübben im Mittelalter Sitz der böhmischen Landvögte, die von hier aus die Nieder-Lausitz verwalteten.

Da wir jedoch die ehemalige böhmische Residenz schon

kannten *), liessen wir uns eben nur Zeit zu einem kräftigen Imbiss im „Ratskeller“ am **Markt**, warfen im Vorüberziehen einen flüchtigen Erinnerungsblick auf die **Nikolai-Kirche** und dann ging's durch die **Hauptstrasse** weiter, durch die **Gubener Vorstadt**, am Kietz vorüber. Letzterer war jedoch so interessant, dass wir uns längere Zeit zwischen seinen Häusern und Häuschen aufhielten und das eigenartige Leben und Treiben beobachteten.

Die Spree mit ihren zahlreichen Nebengewässern zeigt sich uns mit Einrichtungen, welche darauf hindeuten, dass



Alte Stadtmauer. Lübben.

hier schon lange vor Ankunft der Deutschen auf Herkommen und Gewohnheit ruhende Rechte und Ordnungen bestanden haben. So war die Fischerei in bestimmte Reviere geteilt, Raubfischerei verpönt, Vögte überwachten die Fischer, kurz es muss schon eine solche geregelte Ordnung dagewesen sein,

* Vergleiche Ausflug XII, „Im Spreewald“.

dass es den Deutschen garnicht in den Sinn gekommen ist, hier störend mit Neuerungen einzugreifen.

Die Verhältnisse in den Fischerdörfern und Kietzen sind sich untereinander gleich gewesen. In allen diesen wendischen



Fischerkietz in Lübben.

Dorfgemeinden war eine bestimmte Zahl Erbfischer angesetzt, welche der Landesherrschaft oder Demjenigen, der mit der Hebung belehnt war, einen Wasserzins, durchschnittlich jährlich 8 Groschen entrichteten. Diejenigen Erbfischer, welchen neben dem kleinen Garne auch mit dem grossen Zeuge zu fischen erlaubt war, nannte man „Grossfischer“ diese entrichteten ausser der Pacht dafür, auch die Wasser- und Kahnzinsen wie die Kleinfischer. *)

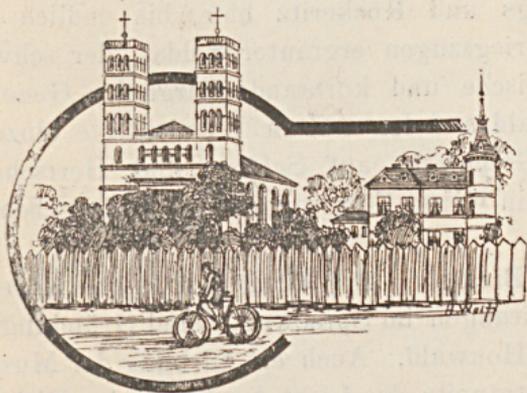
Die Fischerei auf der Spree ist aber heute lange nicht mehr das, was sie früher war. Zwar hat sich die neuere Gesetzgebung wohl derselben sehr angenommen, nützliche Verordnungen erlassen und Einrichtungen getroffen, aber durchweg vermisst man das, worauf die Alten mit grosser Strenge hielten: den Schutz gegen die Verunreinigung der öffentlichen Gewässer. Die Alten erlaubten nicht einmal den Schustern ihre Felle an den Ufern zu gerben, heute dürfen gewerbliche Anlagen aller Art ihren Abgang in dieselben schicken. Man lese nur die alten Statuten irgend einer Stadt und man wird erkennen, wie man den Fisch achtete

* Vergl. Ausflug II, „Durch die märkische Schweiz.“

und mit welcher peinlichen Sorgfalt man darauf sah, dass ihm und seiner Brut nicht geschadet wurde. Ehe man also die Verunreinigung nicht beseitigt, nützen alle anderen, sonst ganz praktischen Einrichtungen nichts.

Doch nun weiter und zwar nicht beim Stein 66,5 links abschwenkend, sondern geradeaus durch **Radensdorf**, die Geleise der Zweigbahn kreuzend, neben der Bahn her durch das grosse Dorf **Neu-Zauche**, wo wir abermals die Geleise überquerten und hinter der Bahnstation Halt machten.

Rechts ragten die **Neuzaucher Weinberge** in der statt-



Schinkel-Kirche. Straupitz.

lichen Höhe von etwa 90 m auf; nur von Feldern bedeckt, boten sie uns nach mühevолlem Aufstieg einen prächtigen Ausblick auf das weitgedehnte, wiesenreiche Revier, den dichten wogenden Waldhintergrund

und die blitzenden Flussläufe dazwischen.

Silbern Band durch grünes Land

Das sind die Farben vom Spreewaldstrand!

Weit über den Ober-Spreewald fort schweifen die Augen nach Süden zu den fern am Horizont auftauchenden Städten Peitz, Kottbus, Vetschau, Lübbenau und Lübben, während nördlich niedrige, mit schier endlosen Kiefernhaiden bedeckte Hügel hier und da die blitzenden Flächen mehrerer Seen hervorleuchten lassen. Hinter uns schloss das stattliche Dorf Neuzauche mit seiner hübschen, stolzen Kirche das Landschaftsbild, das uns im Vordergrund fast zu unsern Füßen unser nächstes Ziel, das ansehnliche **Straupitz** mit seiner

zweitürmigen Kirche, und den, nach den verschiedensten Richtungen ausstrahlenden Wegen zeigte.

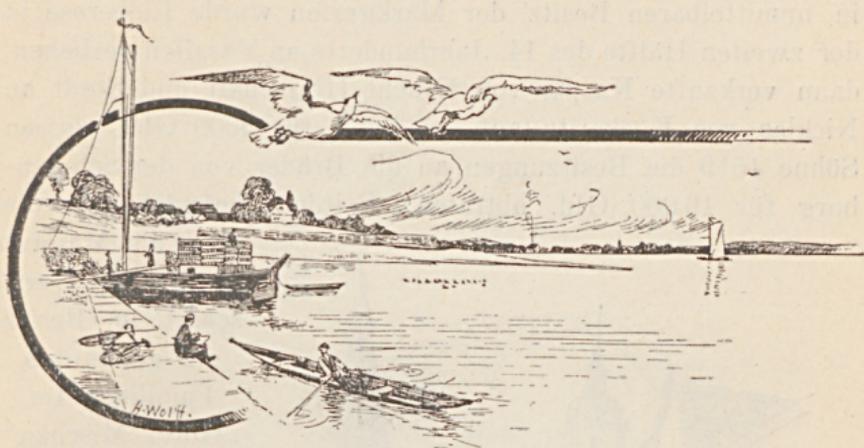
Der Flecken **Straupitz**, wendisch Tschupe, ist der Mittelpunkt einer neun Orte umfassenden Standesherrschaft und hat einen fast städtischen Charakter, zu dem die 1832 errichtete, stattliche, doppeltürmige Basilika ausserordentlich beiträgt. Auf der Stelle des, Ende verflossenen Jahrhunderts neu erbauten Schlosses erhob sich einst die feste Burg der Herren von Ilow, einer echten, märkischen Ritterfamilie, die in ihrer Anhänglichkeit an die bayerischen Fürsten sogar einem Bannfluche des Papstes trotzten. Nach den Ilows sassen dann die Dohna's, Schulenburgs und Köckeritz hier, bis endlich im Jahre 1685 ein in Kriegszügen ergrauter Soldat, der schwedische, polnisch-sächsische und kurbrandenburgische General Christoph von Houwald auf der uralten Wendenfeste einzog. Seitdem hat sein Geschlecht auf Schloss und Herrschaft bauend und ordnend, in weiser Fürsorge für ihre Untergebenen gewaltet.

Die Dörfer Neu-Bielegure und Mühlendorf, das Vorwerk Horst, die Kaupernehrungen im Spreewalde sind Gründungen des Landrichters von Houwald. Auch ein Liebling der Muse erblickte im Schloss Straupitz das Licht der Welt, der Dichter Christoph von Houwald, ein s. Z. sehr gefeierter Mann.

Von den flachen Türmen der Straupitzer-Kirche warfen wir noch einen Blick auf den zwischen Erlen, uralten Eichen und Föhren herüberleuchtenden, wunderschönen **Byhlegurer-See**, dessen fischreiche, mächtige Fläche zum anfangs geschilderten Projekt verwendet werden soll. In den ihm umwogenden dichten Wäldern, unter den knorrigen, riesenhaften Eichen an seinen Ufern hauchten christliche Gefangene unter den Opfermessern der wendischen Criwen ihren Geist aus.

Doch schon zu lange verweilten wir in dem hübschen Orte. Schnell wurden nach Stärkung im einfachen „Gasthofe von Mattern“ die Räder bestiegen und auf fast schattenloser Chaussee der Marsch nach **Butzen** und dem am buchtenreichen **Grossen-Mochow-See** gelegenen **Lamsfeld** fortgesetzt.

Wir waren hier im eigentlichsten märkischen Gelände, flache Hügel von unendlichen Wäldern bedeckt, dazwischen bald



Schwielug-See bei Goyatz.

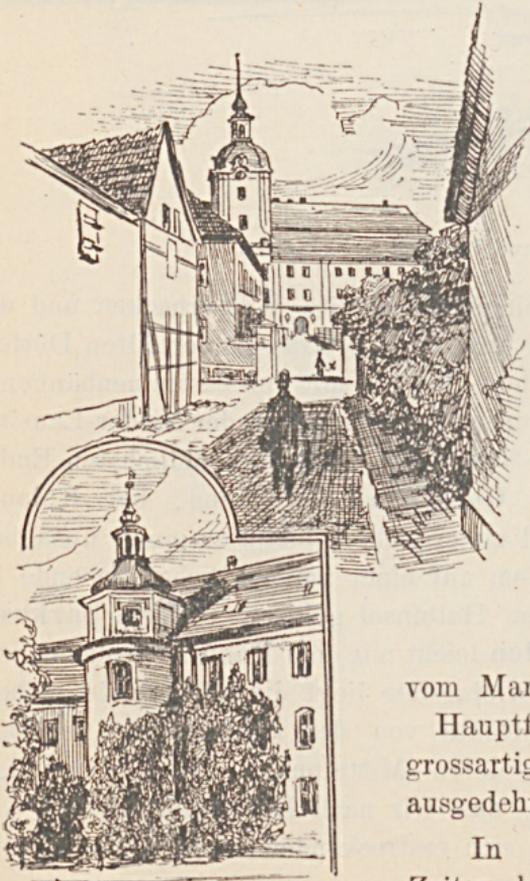
blau, bald hellgrünschimmernde breite Wasserbecken und die wenigen, aber grossen an den Heerstrassen verteilten Dörfer.

Nördlich vom Mochow-See und mit ihm zusammenhängend, dehnt sich eine der Hauptmerkwürdigkeiten der Nieder-Lausitz, der grosse **Schwielug-See**. Nur an seinem südlichsten Ende, von **Lamsfeld** nach **Goyatz** abschwenkend, bei Kolonie **Hoffnungsbai** per Rad zu erreichen, bietet er einen unsagbar schönen Anblick von dem auf einer am nördlichen Seeende in die Flut hineinragenden Halbinsel gelegenen Dorfe **Sarkow**, das von Gemeinde **Möllen** leicht mit dem Kahn zu besuchen ist.

Oestlich vom Schwielug-See liegt die bedeutende, schon seit 1519 dem Geschlechte von der Schulenburg gehörige Herrschaft Lieberose, deren Mittelpunkt das gleichnamige hübsche Städtchen ist, das wir nach Durchquerung des von Lamsfelde bis hierher sich erstreckenden schönen Forst- und Wiesengrundes erreichten.

Lieberose, eine ursprünglich germanische Ansiedelung, deren Name unbekannt blieb, wurde von den später davon Besitz ergreifenden Wenden Lubracz geheissen und als solches zuerst 1232 in einer Urkunde erwähnt. Wie Lübben, an der

grossen sehr belebten Hauptstrasse von Leipzig nach Warschau gelegen, erhielt der Ort schon 1302 Stadtrechte. Anfangs in unmittelbaren Besitz der Markgrafen wurde Lieberose in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an Vasallen verliehen, dann verkaufte Kaspar von Kracht Herrschaft und Stadt an Nicklas von Köckeritz auf Friedland für 9000 Gld., dessen Söhne 1519 die Besitzungen an die Brüder von der Schulenburg für 16 000 Gld. abtraten. Seitdem befindet sich die



Schloss Lieberose.

1665 als Majorat gestiftete Herrschaft im Besitz der genannten Familie. Im „Hotel Mischka“ am Markt 6 bezogen wir einstweilen Quartier, bis wir die Erlaubnis zur Besichtigung des Schlosses beim Rentamte ausgewirkt hatten.

Dann traten wir die Wanderung zu dem östlich vom Markt gelegenen, in der Hauptfront turmgekrönt, grossartigen Schloss mit dem ausgedehnten Park an.

In den verschiedensten Zeiten, hauptsächlich jedoch im 18. Jahrhundert errichtet, präsentirte sich uns ein im-

posanter Bau, dessen vier Flügel einen mächtigen Hof umschliessen. Nur einige wenige Räume waren zur Besichtigung freigegeben,

so u. a. der altertümliche **Rittersaal**, doch zeigten diese sich schon sehr schön, gewölbt mit reichen Barock-Stuckdecken. In den Korridoren fesselten die besonders zahlreichen Stücke der prächtigen Geweih-Sammlung und andere Jagdtrophäen unsere Aufmerksamkeit.

Der Spaziergang durch den **Park** war nicht weniger reizvoll, da sich hier dem Auge eine harmonische Vereinigung von Natur und Kunst bietet, die wohl selten angetroffen wird. Teiche, kleine Wasserläufe, Durchblicke, kunstvolle Teppichbeete und Baumgruppen bieten immer neue Anziehungspunkte.

Eine hübsche, wenn auch nicht allzugrosse Fernsicht öffnet sich beim **Theehäuschen**, sowie



Kirche in Lieberose.

von der kleinen Anhöhe, dem **Schweizerberge**, mit der im stillen Waldfrieden gelegenen letzten **Ruhestätte** und der gräflichen **Begräbniskapelle**.

Das Schönste von ganz Lieberose und äusserst sehenswert ist jedoch das **Innere** der einfach und erhaben im spätgotischen Stil erbauten **Stadtkirche***). Zu ganz verschiedenen Zeiten errichtet, rührt der ältere Teil — vom Turm bis zur Kanzel — wahrscheinlich aus den Jahren 1300 bis 1400 her

*) Küster wohnt Nr. 130.

der neuere Teil dagegen — bis zum Altar — nachweislich aus 1595. Und zwar wurden von Joachim von der Schulenburg italienische Künstler nach Lieberose berufen. Italienische Renaissance ist daher auch der Stil des Altarteils der Kirche; vor allem der Altar selbst, der mit Säulen und reichem figürlichen Schmuck bekleidet, polychrom bemalt und vergoldet ist. In seinen Figuren herrscht nicht der alte kirchliche Stil, sondern vielfach abweichendes persönliches Empfinden des Künstlers. Eigenartig ist die Symbolik von Glaube, Liebe, Hoffnung vorn auf der Mitte: Der Glaube bezeichnet durch die Bundeslade, die Liebe durch den Pelikan, der mit seinem Blute seine Jungen speist, und die Hoffnung durch das wohl in das Christliche hinübergenommene aber ausgesprochene heidnische Sinnbild des Phönix, der aus seinen Flammen verjüngt aufsteigt. Auch die drei schönen Bronzekronleuchter tragen als



Mauereingang.

Altes Schloss
in Friedland.

Griff die Figur des Jupiter.
An dem Altar steht die Jahreszahl 1595.

Danach hat Joachim von der Schulenburg die Fertigstellung des Ganzen nicht mehr erlebt, da er schon 1594 starb. Sein Sohn Richard setzte ihm 1597 ein **Denkmal**, wie sich wohl kein zweites findet und das denn auch den Hauptanziehungspunkt bildet. Es ist aus Alabaster und Marmor für

16 000 Thaler in seinen einzelnen Teilen in Venedig angefertigt, hier aber wahrscheinlich durch deutsche Künstler aufgestellt worden. Schön ist die Kreuzigungsgruppe und darin die im Schmerz zusammengesunkene Maria mit vier Frauen. Ferner die halb lebensgrosse Darstellung des Verstorbenen und seiner Familie. Ein wirkliches Kunstwerk ist auch das geschmiedete **Eisengitter** um das Denkmal, an welchem die menschlichen Köpfe ehemals mit bunten Farben bemalt und reich vergoldet waren.

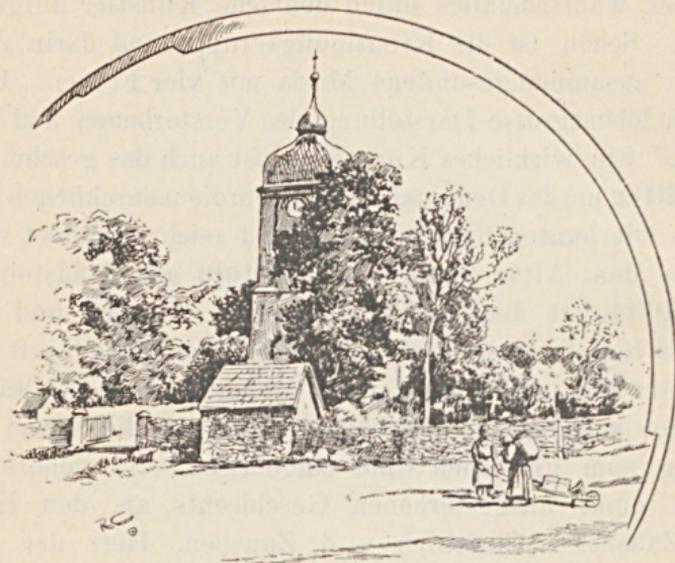
Vor dem Altar steht der **Taufstein** aus Sandstein vom Jahre 1603 mit dem Schulenburg'schen Wappen und buntbemalten Reliefs mit biblischen Darstellungen. Die Gruft neben und hinter dem Altar birgt reich ornamentirte Metallsärge.

Zwei sehr schöne **Grabsteine** sind in die Wand beim Aufgang zum gräflichen Chor eingelassen. Sie gehören den Letzten eines ausgestorbenen Geschlechts an, den Herren v. d. Zauche. „Christoph v. d. Zauchen, Herr der Herrschaft Lamsfeld, 1575 selig entschlafen, dem Gott gnade! — Und Frau Anna, Wittib Christophs v. d. Z. auf Lamsfeld erbsessen, 1590 in Gott selig verschieden.“ Nach dem Aussterben der Familie kam die ganze Herrschaft Lamsfeld an die Schulenburg's.



Möllen
am Schwielug-See.

Von Lieberose führt ostwärts zwischen Wiesen eine gute Chaussee zur 5 km entfernten Station **Jamlitz** der Kottbus-



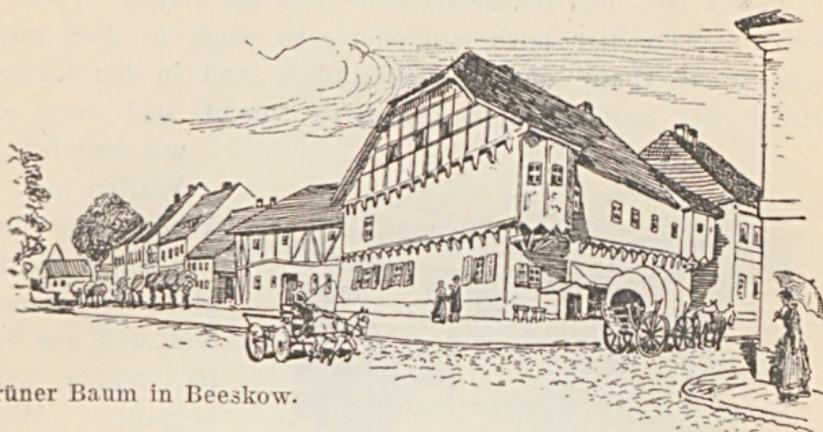
Kirche in Niewisch.

Grossenhainer Bahn. Der kleine Ort birgt eine hochinteressante **Glashütte** und bietet hübsche Spaziergänge durch den **Bielegrund** mit **Forellenteichen** und **Fischbrutanstalten**.

Zum Gasthause in Lieberose zurückgekehrt, wurde noch eine kleine Herz- und Magenstärkung genommen, dann sassen wir wieder im Sattel und meist durch Wald, zogen wir auf ebener, guter Strasse zum Dorfe **Möllen**. Ein fahrbarer, links abbiegender Waldweg von ungefähr 2 km Länge brachte uns schnell zu dem an See und Fluss reizend gebetteten Dörfchen, ebenso leicht gelang uns auch das Engagement eines broncefارbenen Fischers, der die Überführung zur **Sarkower Landspitze** bewerkstelligen wollte. Und dann glitten wir über die spiegelglatte Fläche und bald knirschte der Ufersand unter dem anlegenden Boote, noch eine kurze Uferwanderung nach links und wir hatten einen erhöhten Punkt zum Überblick gefunden. Vor uns lag das Dorf **Niewisch**

und weithin glänzte der im Sonnenschein flimmernde Spiegel des fast 9 km langen und 2,5 km. breiten **Schwieflug-See's**.

Diese bedeutende Wasserfläche ist noch von ganz jungem Datum, denn sie entstand erst, als die Spree infolge des



Grüner Baum in Beeskow.

Bodenanbaus ihrer Ufer mehr und mehr zurückgedrängt wurde und nun eine Gegend überfluten musste, die vor der Einzwängung des Flusses nur sumpfiges Bruchland war. Alte Nachrichten aus dem Ende des 16. Jahrhunderts berichten nur von einigen mit Eichen und Buschwerk bewachsenen Sümpfen, in denen die Schweine gehütet wurden, daher auch die Bezeichnung „Schweineloch.“ Als nun aber von Markgraf Hans von Küstrin unterhalb Beeskows Spree-Schleusen angelegt wurden, staute sich das Wasser in diesen Sümpfen und bildete allmähig den grossen, aber nicht allzu tiefen See.

Doch nicht nutzlos sollte er liegen. Er besass sogar bis vor etwa vierzig Jahren einen bedeutenden Wert als Schifffahrtsstrasse. Gleich einer Schaar von Schwänen zogen damals die leuchtenden Segel der Frachtkähne über die stille Fläche; im vorerwähnten **Goyatz** am Südende war eine grosse kaufmännische Niederlage errichtet und eine 32 km lange Pferdebahn verband die **Hoffnungsbai** mit **Kottbus**, wo die böhmisch-sächsische Heerstrasse die Spree überschritt. Durch die

Erweiterung des Bahnnetzes ging der Schiffsverkehr ein und die Pferdebahn wurde aufgehoben. Heute spendet nur noch der sehr bedeutende Fischreichtum mehreren Hundert Fischern Lebensunterhalt.

Doch hat der Handelsverkehr und das hurtige Treiben der Menschen hier auch aufgehört, so wogt es doch noch immer von Harz- und Haidekrautduft und in den Lüften wirbelt der Lerchentriller, geschäftig summt und surrt es,

wie heimlich

Wallen und

Wehen über den

im Sonnenlicht

glänzendenblauen

See, und nur der

im Sande halb

begrabene Wei-

denstumpf, die er-

haben stehende

Linde und die aus

einem Schilfgür-



Gasthaus zum grünen Baum. Beeskow.

tel aufragende Erle wispern sich von früheren besseren Zeiten zu.

Und dann zogen wir wieder durch den stillen Wald zur Chaussee zurück und über die in der Sonne brütenden Felder einem von der Welt wohl ganz vergessenen Städtlein entgegen, dem kleinen **Friedland**. Weder durch Mauern noch durch Thore, die es wohl nie umgürteten, wurden wir in unserem Vordringen aufgehalten. Wohl aber durch zahlloses Federvieh, das es sich auf den stillen, sonnendurchglühten Strassen bequem gemacht hatte und während seiner mehr oder minder langen Lebenszeit nicht oft durch Radfahrer aus seinem Brüten aufgeschreckt worden war und sich nun entrüstet schnatternd und gackernd auf kurze Entfernung zur Seite zurückzog.

Das gleiche Bild wie in Golssen am heutigen Morgen.

Doch halt, nein, dort am Ende der Strasse am kleinen

Bach klapperte ja eine Wassermühle lustig und zeigte, dass noch nicht alles menschliche Leben hier erstorben. Das gab uns denn auch den Mut im „Hotel Gressel“ nach den Sehenswürdigkeiten zu fragen.

Das war nun freilich wenig genug. Ausser dem hochragenden, von uns schon lange bemerkten verfallenen **Johanniterschlosse** auf dessen Schlossturme die Ritter von Köckeritz lange Jahrhunderte hindurch ihr Lilienbanner wehen liessen, und der kleinen **Kirche** wäre kaum etwas zu finden! Nun, wir waren auch mit dem Wenigen zufrieden. Die Reste des Schlosses der früheren Johanniter - Ballei Brandenburg, gewaltige Grundmauern und Strebepfeiler legen von der ehemaligen Festigkeit der Burg Zeugnis ab. Von 1523 an im Besitz des mächtigen, fast unabhängigen Ordens, fielen seine Güter mit der Aufhebung an den Staat und so

sehen wir im stillen Friedland in den einst glanzvollen Räumen der Komthurei die städtische Verwaltung und die Schule. —

Bei der **Kirche** blickte uns als einziges Erinnerungszeichen an dahingerauchte Zeiten in dem hölzernen Masswerke der Kirchenfenster das Kreuz des ritterlichen Ordens



Liebfrauenkirche in Beeskow.

St. Johannis vom Spitale zu Jerusalem entgegen.

Und dann ging's auf der guten, aber fast schattenlosen

Chaussee weiter, hier und dort trat kümmerliche Fichtenhaide bis an den Weg heran, meist aber blieb sie in respektvollem Abstände und nur Birkenbäumchen säumten die Strasse. Einmal tauchte rechts ein Dorf mit leuchtenden Fenstern auf, Gemeinde **Zaust**, dann waren wir wieder allein und schneller flogen die Pedale im Kreise, rascher surrte die Kette und da waren wir auch schon im Amte **Bahrensdorf** und freundlich grüßte uns der klare Spiegel der hier ganz imposanten, fischreichen **Spree**, als wir über die Brücke links hinein, an der das alte Schloss tragenden Insel vorüber, in die Stadt **Beeskow** fahren und am **Markt** vorm „**Grünen Baum**“ aus den Sätteln sprangen.

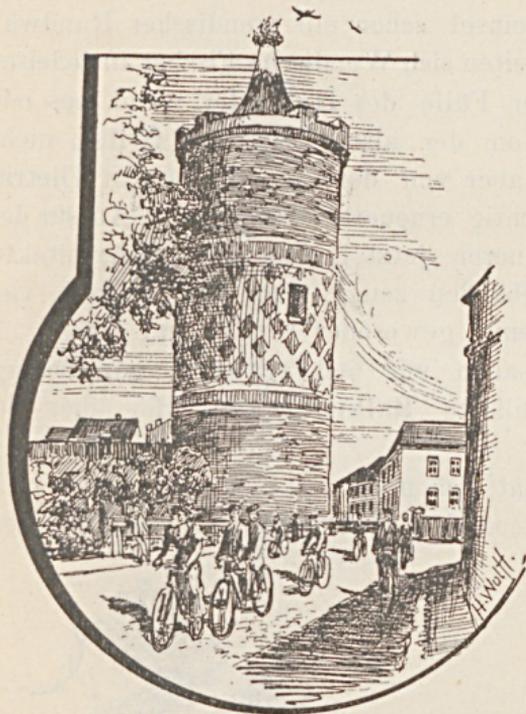


Beeskow. Amt auf der Insel.

Das war doch noch ein Wirtshaus! Mit einfachem, aber hohem Giebel ragte es erkergeschmückt, freundlich einladend vor uns auf. Ein wohlthuendes dämmeriges Halbdunkel und eine noch erfrischendere Kühle empfing uns, als wir unsere Räder hineinschoben. Und wie der alte Baumeister vor mehr denn 450 Jahren gut gethan, so waltete auch heut noch im Innern ein guter Geist, und frisch und gestärkt schritten wir alsbald über den Markt, hinüber zu der weit über die niederen Dächer des Städtchens sich emporreckenden

herrlichen **Marienkirche**, der früheren Liebfrauenkirche, einem der schönsten Gotteshäuser der Mark.

Wenn auch mit unvollendetem Turme, ist die im Spitzbogenstil, wahrscheinlich in der Mitte des 13. Jahrhunderts als dreischiffige Hallenkirche erbaute St. Marienkirche eines der



Luckauer Turm in Beeskow.

grossartigsten Denkmäler altdeutscher Baukunst in der Mark. Dreischiffig zeigt das interessante Innere ein hohes Mittelschiff mit Sterngewölben, während die Seitenschiffe aus

Kreuzgewölben bestehen, die von starken achteckigen Pfeilern getragen werden.

Der 1585 gestiftete sehenswerte Hauptaltar ist ein gotischer Flügelaltar

mit der Anbetung der Könige in der Mitte und Darstellungen aus dem Leben der Maria auf den Flügeln.

Wirkt das Innere durch seine mächtigen Räume auch ein wenig kahl, so liegt das wohl daran, dass nur einige der schön gearbeiteten Epitaphien an den Wänden angebracht sind. Denn wie jetzt noch draussen an der Mauer des hohen Chores sich der Epheu um Fenster und Strebe- pfeiler windet, so schlang sich einst eine reiche künstlerische und historische Ausschmückung um die Pfeiler des Kirchen-

inneren. Bedauerlicherweise sind jedoch die kunstvollen Grabsteine der Ritter und Ratsherren, die Tabernakel und Heiligengestalten aus dem Schiff verbannt worden und man hat sie in zelotischem Uebereifer in die „Rumpelkammer“ geworfen.

Beeskow's Alter zu bestimmen hält schwer, sicher lag auf der kleinen Spreeinsel schon ein wendischer Rundwall, eine Feste, zu deren Seiten sich Wendische Fischer ansiedelten, die den Ort nach der Fülle des Hollunder, wend. bes oder bas bezeichneten. Von der alten Burg ist freilich nichts mehr erhalten, wohl aber von dem, durch Bischof Dietrich von Bülow 1519 prächtig erneuerten **Schlosse**. Ausser dem Mauerwerk in den neueren, jetzt in ganz anderer Architektur hergestellten Amtsgebäuden zeugt noch ein starker, vier-eckiger Turm von einst gewesener Pracht und Macht. In den alten Räumen sahen wir fast schwarz-braun nachgedunkelte, schön profilierte **Balkendecken**, die über 400 Jahre alt sind.

Auch die Stadt hat sich noch auf den, vom Flusse nicht geschützten drei Seiten, den **Wehrgang** mit Weichhäusern



Müllrose. Ansicht vom grossen See aus.

und Türmen teilweise erhalten, so den runden **Luckauer Thorturm** im Süden. Im **Rathause** bewahrt man neben alten Urkunden ein rostiges Panzerhemde, dessen Ursprung nicht klar erwiesen, fünf alte Schreiftäfelchen aus Wachs und den schönen gotischen Pokal, dessen Fuss ein Eichenkranz schmückt und auf dessen Knauf die Königskrone thront. Im Widmungsschilder steht: „Friedrich Wilhelm IV. der Stadt Beeskow zum Andenken an das Jubelfest den 5. April 1856.“

An jenem Tage waren 300 Jahre der Zollernherrschaft über Beeskow dahingegangen, seit der land- und geldansammelnde Markgraf Johann von Küstrin die Herrschaften Beeskow und Storkow erwarb*).

Doch nun nahmen wir Abschied von der alten Stadt Beeskow und



Müllrose, Kanalbrücke.

ihren zerbröckelnden Mauern, noch eine kurze Zeit blitzte linker Hand das silberne Band der Spree, dann bog die Strasse in die **Ragower Forst** ein und durch die

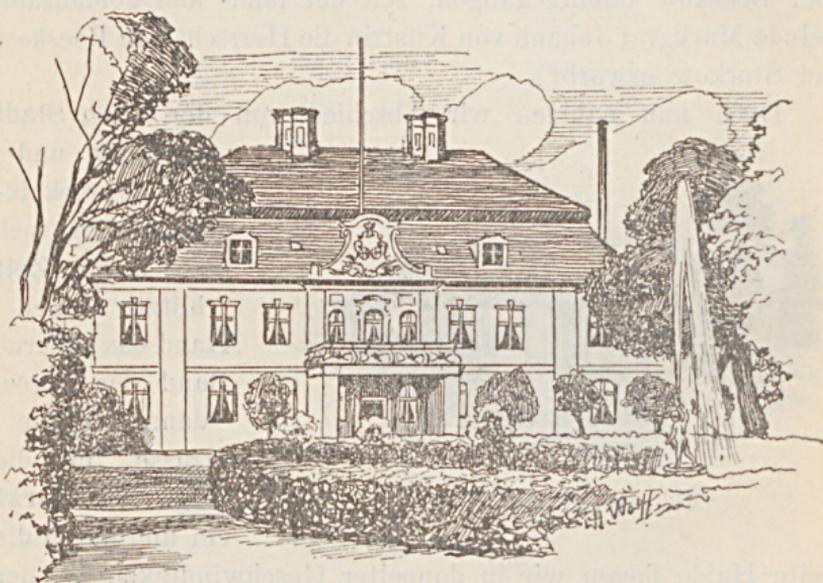
breite Haide flogen wir in doppelter Geschwindigkeit auf der guten, nur wenig hügeligen und sich sanft senkenden Strasse gen Müllrose zur Besichtigung des Friedrich-Wilhelms-Kanals.

Der Plan, Oder und Havel mit einander zu verbinden, ist ein sehr alter, denn schon unter Kurfürst Joachim II. versammelte sich im Jahre 1558 eine kaiserliche und kurfürstliche Kommission zu Müllrose, um das Unternehmen zu prüfen. Da man jedoch befürchtete, der **Schlaubebach**, auf den es hier hauptsächlich ankam, habe nicht genug Wasser für den geplanten Kanal, unterblieb die Ausführung des Projektes.

Unter dem Grossen Kurfürsten wurden die angefangenen

*) Vergl. Ausflug XVIII, „Um den Scharmützel-See“.

Arbeiten wieder aufgenommen, als der Direktor des Post- und Salzwesens, der hochverdiente Michael Matthias sich bei seinem Fürsten verbürgte, dass selbst die alleinige Ausführung des alten Planes sich für Brandenburg lohnen müsse. Der Kurfürst, auch in wirtschaftlicher Beziehung der Retter seines Landes, gab die nötigen Anweisungen und von 1662 ab stellte der Generalquartiermeister und Hauptmann zu Biegen, Philipp de Chiese, den 22 km langen Kanal bis zum Jahre 1668 fertig. Der Verbesserungen und Reparaturen,

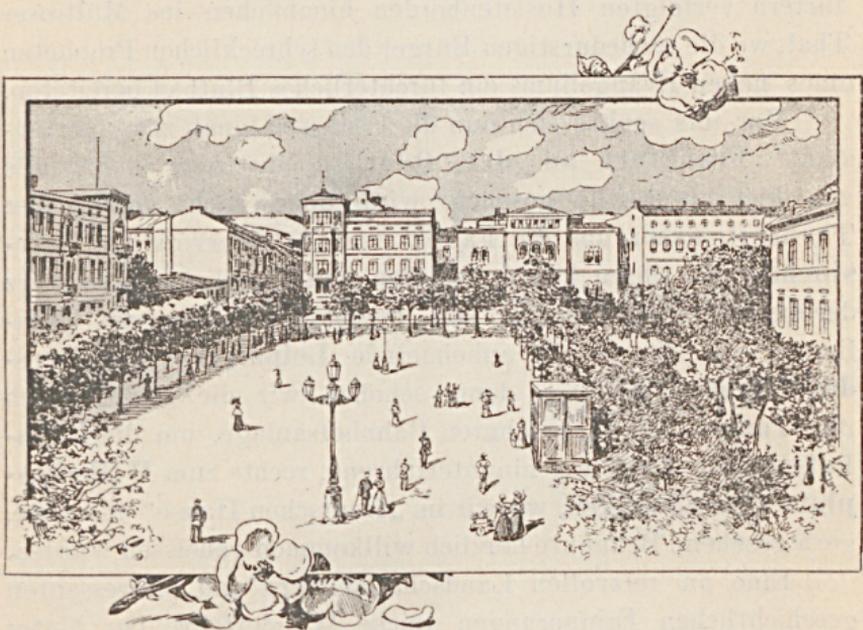


Markendorf, Schloss.

Schleusenbauten und Regulierungen waren zwar noch unendlich viele, ehe das Werk als abgeschlossen gelten konnte, doch die ausdauernde Fürsorge der Regierung, besonders unter Friedrich dem Grossen, hat stets über diesem Wasserwege gewacht und reicher, wirtschaftlicher Vorteil ist durch denselben dem Brandenburger Lande zugeflossen.

Die Breslauer und die Hamburger Kaufmannschaft haben jedoch den Ruhm, zuerst die neuerbaute Wasserstrasse für den Handelsverkehr benutzt zu haben.

Das zwischen dem **Grossen- und Kleinen-See** eingebettete kleine Städtchen **Müllrose** selbst, um 1260 von dem grossen Ballenstädter Otto III. als deutsche Stadt begründet, bietet nichts an Merkwürdigkeiten, es ist ein einziges grosses Mühlenetablisement. Auch die Umgegend ist von geringem landschaftlichen Reiz, mit Ausnahme des längs des Kanals sich hinziehenden **Kaisermühl-Weges**, der uns bis nach **Finkenheerd** führend, deutlich in der breiten Niederung der



Wilhelmsplatz. Frankfurt a. O.

künstlichen Wasserstrasse das alte Flussbett erkennen lässt, in dem in grauer Vorzeit die Oder ihren Lauf genommen, ehe sie sich den jetzigen Weg zur Ostsee schuf.

Brachte der Müllroser Kanal auf der einen Seite Gutes, so versetzte er doch dem Handel und Verkehr der Stadt den Todesstoss, welcher wir uns jetzt, am Ende unsres Ausfluges in's „Spreeland“, nunmehr zuwandten, der ehemaligen Hansas- und Universitätsstadt Frankfurt a./Oder.*)

*) Vergl. Ausflug XXII. „An Oder und Neisse.“

Gut, aber stetig bergaufwärts zu jenem Höhenzuge führend, der über Lossow und Tzschetzschnow dahinzieht und mit seinen Bergen den Oberlauf westwärts begrenzt, stellte die Strasse hohe Anforderungen an unsere Tüchtigkeit. Doch wir zeigten uns ihnen trotz der langen Wanderfahrt gewachsen, sie wurden bewältigt und befriedigt blickten wir bald von der Höhe der Gemeinde **Markendorf** auf den hinter uns liegenden Weg zurück, welchen einst die, von den ergrimten Frankfurterern verfolgte Hussitenhorden hinabflohen ins Müllroser Thal, wo die rachedurstigen Bürger den schrecklichen Propheten eines neuen Evangeliums ein fürchterliches Blutbad bereiteten.

Vor uns senkte sich nun die Chaussee hinab zur „Gartenstadt“ **Frankfurt an der Oder**,*) die aber keinesfalls von hier als solche gesehen wird, denn nach vorsichtiger Thalfahrt nahm uns die Fabrik- und Arbeitervorstadt **Bere-sinchen** mit ihren hohen Schloten und den dichten, schwarz darüberlagernden Rauchwolken zuerst auf. Langsam pedal-lierten wir die wenig anheimelnde **Leipziger-** und **Dres-denerstrasse** entlang, dann schoben wir die Räder durch den **Tunnel** der ausgedehnten Bahnhofsanlage, um die **Bahn-hofsstrasse** vorsichtig hinunterfahrend, rechts zum **Wilhelms-platz** abzuschwenken, wo wir im „Deutschen Hause“ als gute, gern gesehene Bekannte herzlich willkommen geheissen wurden.

Eine an reizvollen Landschaftsbildern und interessanten geschichtlichen Erinnerungen reiche Wanderfahrt lag hinter uns, flüchtig zogen die Einzelheiten des Ausflugs an uns vorüber und von Herzen bedauerten wir jene Spötter und Tadler, die der Mark jeden Reiz absprechen. Nur einmal sollten sie durch das anmutige Gelände ziehen, sie würden bekehrt werden:

„Die Schritte lenkt zu den sonnigen Höh'n,
Da dehnen die Lande sich wunderschön!
Rings blühende Bäume und Gartengang
Und grünende Reben am Hügelhang
In des Reiches Streusandbüchse!“

*) Zur Ausdehnung des Ausfluges eignet sich Nr. XXII, „Im Warthebruch“; zur Rückfahrt Nr. XVI, „In's Land Lebus“.

Als Ergänzung zu „Rund um Berlin“

Radler-Streifzüge

durch die Mark Brandenburg

bestens empfohlen.

Jedes Heft zum Preise von 30 Pfennig einzeln überall käuflich.

Die Radler-Streifzüge zerfallen in folgende Ausflüge:

1. Zum Kloster Lehnin, 61,3 km., über Wannsee, Babelsberg, Potsdam, Caputh, Lehnin.
2. Durch die Märkische Schweiz, 100,4 km., über Alt-Landsberg, Strausberg, Hohenstein, Buckow, Reichenberg, Schulzendorf, Wriezen, Freienwalde, Falkenberg, Eberswalde.
3. In die Ost-Prignitz, 172 km., über Charlottenburg, Spandau, Nauen, Friesack, Kyritz, Pritzwalk, Wittstock, Meyenburg.
4. Zur Uckermark, 110 km., über Bernau, Biesenthal, Eberswalde, Angermünde, Greifenberg, Gramzow, Prenzlau.
5. Rund um die Müggel, 63,1 km., über Köpenick, Erkner, Wernsdorf, Schmöckwitz, Grünau, Köpenick, Treptow.
6. Ueber den Fläming, 129 km., über Gross-Beeren, Trebbin, Luckenwalde, Zinna, Jüterbog, Treuenbrietzen, Wittenberg.
7. Zum Werbellin, 77,2 km., über Frz.-Buchholz, Liepnitz, Lanke, Joachimsthal.
8. Nach Wörlitz, 134,2 km., über

Charlottenburg, Wannsee, Potsdam, Beelitz, Brück, Belzig, Wiesenburg, Coswig, Wörlitz.



Radler-Streifzüge durch die Mark Brandenburg
30 Pfennig jedes Heft.

9. In's Ruppiner Land, 145 km., über Tegel, Cremen, Fehrbellin, Neu-Ruppin, Alt-Ruppin, Rheinsberg, Zechlin, Wittstock.
10. Durch's Schenkenländchen, 66 km., über Grünau, Königs-Wusterhausen, Mittenwalde, Teupitz, Neubrück.
11. Altmark und West-Prignitz, 91,5 km., über Brandenburg, Genthin, Jerichow, Tangermünde, Schönhausen, Sandau, Havelberg.
12. Im Spreewald, 95,6 km., über Königs-Wusterhausen, Wendisch-Buchholz, Neu-Lübbenau, Lübben, Lübbenau, Vetschau, Burg.
13. Durch die Neumark, 142 km., über Werneuchen, Oderberg, Zehden, Königsberg N.-M., Schwedt a. O., Angermünde.
14. Im Teltow, 89 km., über Schöneberg, Steglitz, Gross-Lichterfelde, Teltow, Gross-Drewitz, Saarmund, Gross-Schulzendorf, Cummersdorf, Zossen.
15. Durch's West-Havelland, 110,7 km., über Westend, Pichelsdorf, Nedlitz, Potsdam, Werder, Brandenburg, Rathenow.
16. In's Land Lebus, 121 km., über Köpenick, Müncheberg, Lietzen, Seelow, Küstrin, Lebus, Frankfurt a. O.
17. Quer durch die Uckermark, 140 km., über Pankow, Liebenwalde, Zehdenick, Templin, Lychen, Boitzenburg, Prenzlau.
18. Um den Scharmützel-See, 89,5 km., über Müncheberg, Fürstenwalde, Rauen, Lindenberg, Storkow, Königs-Wusterhausen.
19. Spreeland, 109,5 km., über Golssen, Lübben, Straupitz, Lieberose, Friedland, Beeskow, Müllrose, Frankfurt a. O.
20. Gamengrund und Rüdersdorf. A) Gamengrund und Blumenthal, 43,8 km., b) Von Tasdorf nach Erkner, (Rüdersdorf), 20,2 km.
21. In's Mecklenburg'sche (Müritz-See), 148,2 km., über Hermsdorf, Birkenwerder, Oranienburg, Gransee, Fürstenberg, Neu-Strelitz, Waren.
22. An Oder und Neisse, 105,3 km., über Frankfurt a. O., Fürstenberg, Neuzelle, Guben, Peitz, Kottbus.
23. Zum Lausitzer Grenzwall (Muskau), 170 km., über Zossen, Baruth, Golssen, Luckau, Drebkau, Spremberg, Muskau.
24. Im Warthebruch, 100,6 km., über Frankfurt, Drossen, Sonnenburg, Küstrin, Tamsel, Landsberg a. W.

Dem durch die Eigenartigkeit der Radausflüge gezeitigten Bedürfnisse nach entsprechenden Reiseführern tragen die **Radler-Streifzüge** in recht glücklicher Form Rechnung. Uebersichtliche Einteilung des Wandergebietes und kurze, verständliche Darstellung des landschaftlich, historisch und sportlich Wissenswerten gehen Hand in Hand mit reichem, von besten Künstlern gezeichneten Illustrations-schmuck, um die Lust zu froher Wanderfahrt durch die Schönheiten der Mark zu wecken.

Zwecks bequemer Mitnahme beim Ausflug ist die Ausgabe in abgeschlossenen Heften gewählt, die all das bieten, was der Rad-tourist braucht und so der Frage nach einem praktischen und um-fassenden Führer entgegenkommen.